

Josef Goldbrunner

Was ist «verzweifeln»?

Im Netz des menschlichen Lebens kann sich eine Spinne einnisten und mit ihrem Gift alles töten – das ist Bild des Zustandes der Verzweiflung. Das Netz ist mein Leben, aber auch die Spinne, in mir sind zwei. Ich bin gegen mich – verzweifelt. Es geht hier darum, das Netz oder Geflecht der menschlichen Bezüge auf tragende Fäden hin zu ordnen, biologisch, psychologisch, personal, theologisch; weiter sind die Bedingungen für den Einbruch der Verzweiflung zu erfragen und letztlich die Möglichkeiten einer «Änderung» aufzuspüren. Es könnte vielleicht sein, daß das tötende Gift in der Hand eines Heilers zum Medikament würde.

Wenn sich heute das Extrem der Verzweiflung sogar in der religiösen Erlebnisskala nicht selten einnistet, so ist das ein Symptom dafür, daß die Industriekultur sich in den menschlichen Bereichen erst voll auszuwirken scheint. Diese Veränderung könnte durchaus einen heilsgeschichtlich faßbaren Punkt markieren: eine neue Phase der Reaktion der menschlichen Natur (Sarx) auf die christliche Botschaft (Pneuma).

I.

Eine erste Leitlinie im menschlichen Leben ist die Relation «*außen und innen*». Von außen her drängen die Ereignisse heran, positive und negative. In unserem Thema soll die Steigerung negativer Ereignisse bis zur Verzweiflung hin untersucht werden. Fehlschläge, Enttäuschungen, Erkrankung, Verlust an Eigentum und Angehörigen – eines nach dem anderen pocht an die Tür des Innen, das sich unter dem Schicksal zusammenkauert und zusammenkrampft, bis es sich ergibt. Am Ende einer solchen Schicksalskette kann die Verzweiflung stehen. Bei jedem Unglück muß der Betroffene einen Teil des Lebens aufgeben, jedesmal ist etwas zu Ende, jedesmal wird ein Bezug nach außen abgeschnitten. Im Innen breiten sich Isolierung aus, Vereinsamung, Ausweglosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Sinnlosigkeit des Daseins: «Es hat keinen Sinn mehr, daß es mich gibt.» Nichts wird mehr verlangt, nichts mehr erwartet, nichts erhofft. Ein Feind steht im eigenen Innen auf und richtet sich gegen sich selbst – die Situation der Verzweiflung

ist gegeben. Der Widerstand, die Tragfähigkeit, ja die Erlebnisfähigkeit der Innenwelt sind zermürbt – alles ist tot, «schon gestorben». In der Situation der Verzweiflung sitzt am Grunde ein Todeserlebnis, besser eine Sterbeerfahrung.

Und darauf kann der *biologische* Lebensimpuls, wie die Erfahrung lehrt, auf dreifache Weise reagieren. Mit Resignation: Die Kraft ist total erschöpft, was im Innen noch da ist, läßt alles mit sich geschehen, desinteressiert, bis alles von selbst aufhört. Die grundlegende, biologische Kraft ist zerbrochen, die Verzweiflung breitet sich aus wie ein eiskaltes Klima und erfriert alles – Resignation läßt dahinvegetieren, bis die letzten Lebenskräfte erloschen sind.

Es könnte aber sein, daß der Lebensimpuls sich nochmals aufbäumt und mit letzter Kraft sich gegen sich selbst richtet – und der Verzweiflung ein Ende machen will, im Selbstmord.¹ 85 % (nach E. Ringel) dieser Menschen aber sind dankbar, wenn sie gerettet werden, d. h., daß der Lebensimpuls im Selbstmord als einer Kurzschlußhandlung (die durchaus länger vorbereitet sein kann) sich «krankhaft» umwandelt.²

Eine dritte Möglichkeit muß noch angedeutet werden, auch wenn sie auf der biologischen Ebene, auf der bisher allein argumentiert wird, relativ selten vorkommt, nämlich eine plötzliche Regeneration. Das würde zunächst bedeuten, daß durch die Sterbeerfahrung (= Aufgeben alles Bisherigen) der Lebensimpuls berührt und umgewandelt werde. In einer unerklärlichen Ruhe ist es über Nacht möglich, alles Geschehene zu akzeptieren, und sich anderen Dingen zuzuwenden. Waren biologische Reserven da, die in der bisherigen Lebenshaltung ausgeschlossen waren? Ist es möglich, daß der Lebensimpuls (die biologische, grundlegende Lebenskraft ist gemeint) sich aus dem bisherigen Lebensgehäuse zurückzieht und in instinktiver Lebenskraft sich einem neuen Lebensbau zuwendet? Das wäre allerdings nur möglich, wenn die biologische Lebenskraft nicht zerstört, sondern nur erschöpft war. Im Bewußtsein würde eine solche Regeneration erlebt als unvorhergesehen, wider alles Erwarten, als Widerfahrnis, Geschenk, Gnade, wie ein «Umschlag» oder Sprung. Freilich muß zugegeben werden, daß hierbei der rein biologische Aspekt allein nicht mehr zur Erklärung ausreicht. Denn Regeneration durch Berührung mit der Todeserfahrung scheint eine bestimmte psychische Verarbeitung miteinzuschließen, d. h. der biologische Aspekt des Menschen steht in der Beziehung der Wechselwirkung zu den übrigen

Aspekten des menschlichen Wesens, zunächst dem psychischen.

II.

Das psychische Kräftespiel kann an der Leitlinie «oben und unten» konkret dargestellt werden. Gewiß sind die Dimensionen oben und unten entmythologisiert, d.h. sie sind keine kosmologischen Dimensionen mehr, jedoch bleiben sie anthropologisch gültig: symbolisch im Hinblick auf die Gestalt des Menschen, gründend in der Erde, auslangend zum Himmel.³ Der menschliche biologische Lebensimpuls ist nicht nur physiologisch, sondern auch psychologisch zu erfassen, d.h. er gründet mit seinen Wurzeln im Vegetativen, diesem schlafenden Urgrund der Psyche, und ist abhängig vom geistigen Geschehen im Bewußtsein. Tiefe und Höhe bedingen einander, und als die Transzendenz «oben» ihren Ort verlor, ist auch die Verwurzelung unten unsicher geworden. Die anthropologische Konsequenz ist das für unsere Zeit charakteristische Auseinanderfallen der Spannung zwischen oben und unten im Menschen. Beide Pole machen sich voneinander unabhängig. Geist entartet in Intellektualismus und des Argumentierens ist kein Ende, wie in der Soziologie, so auch in der Theologie⁴ – ein Bild dafür ist das «keimfreie Laboratorium» als Arbeitsraum, ja als «Denkraum». Die Verwurzelung im Vegetativen aber wird abgeschnürt – die Menschen können nicht mehr eintauchen in den Rhythmus des Urgrundes, sie leiden an Schlaflosigkeit und an den vielen vegetativen Störungen. Oder aber die Abspaltung vom Vegetativen explodiert in Erscheinungen wie den Hippies und ihrer Suche nach Ekstase (wenn auch durch Drogen und psychedelische Farben – bezeichnenderweise in Pflanzenformen, d.h. vegetativen Formen). Dem Laboratorium entspricht der *Jazzkeller* oder die Krypta im Seelenhaus. Mit dem Verlust der kosmologischen Dimension oben und unten schwindet die *urtümliche* Transzendenzgewißheit wie auch das unbewußte rhythmische Eintauchen in den nährenden vegetativen Grund. Die Folgen dieser Spaltung sind Sinnlosigkeit⁵ und Lebenskekel. Wieder stürzt ein Weltentwurf ein, eine Sterbeerfahrung wird gemacht, und die Spinne der Verzweiflung kommt aus ihrem Versteck hervor. Resignation, Suizid – und «Umschlag» sind wieder die drei möglichen Reaktionen, wobei im Hinblick auf das Ziel unseres Themas besonders der letzte interessiert. Wie, wenn sich oben und unten, «Himmel und Erde» wiederfinden könnten – etwas Drittes

sich bilden würde, eine «Bindemitte»?⁶ Dann wäre das Labor im beruflichen Lebensbereich erträglich, das unreflektierte Verlangen nach Tiefe müßte dann nicht in die Krypta ausweichen, Intellekt und vegetativer Grund würden im Innen einen gemeinsamen Wohnort finden. Dieses Geschehen im psychischen Bereich, dem «Vorhof des Religiösen», wäre wohl auch die Voraussetzung für eine «religiöse Orientierung».

III.

Hilfe für diesen Umschlag, diesen Sprung aus der Verzweiflung der Sinnlosigkeit und des Ekels bietet sich an durch einen weiteren Leitfaden im Geflecht menschlichen Lebens: «*sächlich-personal*». Der Übergang vom Sächlichen (= Apersonalen) des Intellektualisierens und Argumentierens zum Personalen, vom Es zum Du gleicht dem Aufbrechen eines Schutzpanzers, dem Aufgeben einer Selbstverteidigung, dem Sich-wehrlos-machen. Dem jungen Menschen, sofern er ein echtes personales Liebeserlebnis hat, gelingt dieses Aufbrechen der Knospe zur Blüte fast instinktiv, wie in einer Verzauberung; aber dem, der personal nie gerufen wurde, und das scheint sich zu häufen, ist die Aktuierung des Personalen eine schwere Aufgabe. Die Verpanzerung in das sächliche, und der Schutz durch *das* Gesellschaftliche, das Argument, das Intellektualisieren macht jeden zu einem Es. Zwischen den Menschen besteht kein Kontakt, es sei denn der Sächliche von Geschäftspartnern. Die Isolierung schreitet fort bis zur Verzweiflung. Das Personale könnte man heute die «verlorene Dimension» nennen. Jeder steckt in seinem eigenen Gefängnis, das er spürt, aber nicht benennen kann.

Die Aufsprengung vom Es zum Du, vom Sächlichen zum Personalen geht wieder nur über eine Sterbeerfahrung. Das Gesetz von «Stirb und Werde» scheint dem Kosmos, auch dem menschlichen Kosmos eingeschrieben zu sein. Mich aufgeben – schutzlos mich einem anderen preisgeben und vertrauen – dies riskieren (auch auf die Gefahr hin, ausgenutzt und mißbraucht zu werden) –, das wird mit zunehmendem Alter eine Sterbeerfahrung. Nur durch das Absterben der aufgebauten Schutzwelt ist der «Umschlag in eine neue Qualität», die des Personalen, möglich. Wer nicht selbst sich «hingibt» – überwindet die Isolierung nicht, sprengt nicht den Kerker der Sinnlosigkeit – kann sich nicht öffnen und vertrauen, bitten, vergeben, lieben.

Umschlag, Wandlung, Metamorphose, Erneue-

rung, Auferstehung, all das sind Bilder, die das Geschehen umschreiben, das auf einen zukommt, rufend – und die antwortende Instanz wäre nicht der Intellekt, eine Emotion, sondern Ich *selbst*. Meine Mitte wird gerufen, dadurch aktuiert und gebildet. «Oben und unten» finden sich darin in einer neuen Weise wieder verbunden. Ein solcher Mensch findet dann das Intellektualisieren langweilig, und wenn er spricht, findet er plötzlich Bilder, spricht nicht mehr abstrakt. Die Imaginationskraft ist erwacht, oben und unten haben sich gefunden in der Mitte, der Geistbereich ist mit dem vegetativen Lebensgrund in Fühlung gekommen, eine neue Lebensmöglichkeit ist entdeckt – die Verzweiflung klingt ab. Sollte dieser Schritt vom Ausgeliefertsein an die psychischen Mechanismen bis hin zum Personalen nicht den Vorhof darstellen, in dem die Vorbedingungen für die Überwindung der religiösen Verzweiflung geschaffen werden?

Eine Hilfestellung dürfte allerdings notwendig sein für diesen «Sprung zum Personalen» – ein Mitmensch.⁷ Inwiefern er helfen kann, wäre an der analytischen Beziehung Therapeut-Patient wie unter einem Vergrößerungsglas abzulesen. Der Therapeut ist nicht so sehr Deuter, Erklärer als vielmehr *Ermöglicher*. Von seiner Weise dazusein – das wäre das echte Geheimnis eines wirksamen Therapeuten! – geht eine Wirkung aus wie bei einer Osmose, oder wie das Erregen von Resonanz. Ohne Bilder gesprochen heißt das, sein personal aktuiertes Dasein, seine Duhaftigkeit besitzt personale Rufkraft. Intelligenzen können zusammenstoßen und einander zum Argumentieren aufreizen in gegenseitiger Eskalation; Willenskräfte können sich messen, Emotionen sich in alternierender Einwirkung steigern – aber auch die Personalität wirkt ein auf die schlafende, verschüttete, unreife, verängstigte Personalität des anderen, rufend, werbend, einladend.⁸ Daß solch ein personaler Ruf heute nicht mehr alle trifft (wenigstens einmal im Leben), daß die Personalität des Menschen heute kaum aktuiert ist, ja daß er dazu fast unfähig wird – ist Ursache für das verzweifelte Steckenbleiben in psychischen Mechanismen.⁹ Das Personale als «verlorene Dimension» ist eine Hauptursache für das Nicht-mehr-leben-können vieler, ihre Verzweiflung. Heilsgeschichtlich gesehen gehört es ja auch zur Taktik der antichristlichen Mächte, das Erwachen der Personalität des Menschen durch den Vermassungsprozeß zu verhindern. Die Einbebnung in die Masse verschüttet die Personalität, stampft sie ein¹⁰ und macht eben dadurch unfähig,

die christliche Botschaft vom personalen Gott aufzunehmen, wie wir gleich sehen werden.

IV.

Die direkte religiöse Verzweiflung scheint wieder einer Leitlinie im Geflecht menschlichen Lebens verbunden zu sein: «*anwesend* – *abwesend*». Gott ist nicht mehr anwesend. Es ist wie ein Wunder, daß man an ihn noch glauben kann, aber er «existiert» nicht mehr, ist nicht mehr real, keine Wirklichkeit, sondern dünn, bloße Theorie, keine Wirksamkeit. Er ist weniger als bloß passiv, er ist einfach nicht da! Und trotzdem läuft die Seele aus wie bei einer zugefügten Wunde, in dem Wunsch seiner nur irgendwie gewiß zu werden. Seine Abwesenheit schmerzt, macht krank. Und man fürchtet, daß die Krankheit wie ein Geschwür um sich greifen und den bisherigen Glauben anfressen könnte. Die Spinne mit ihrem Gift kriecht langsam in das Bewußtsein!

In dieser gefährlichen Situation der religiösen Verzweiflung kommt alles bisher Gesagte gesteigert ins Spiel: die drei Möglichkeiten der Reaktion (Resignation – Selbstmord – Umschlag), die Sterbeerfahrung, die Hilfe von außen. Die Impulse werden nicht nur auf die Spitze getrieben, es ist oft so, daß alle genannten Aspekte – der biologische, der psychologische und der personale – einander durchdringen und den Hintergrund der religiösen Verzweiflung verstärken.

Religiöse Resignation ist so weit verbreitet, daß man in der Gegenwart von einer «religiösen Streikwelle» reden kann. Diese Menschen religiös zu bewegen wäre nur möglich, wenn das Schicksal sie bis auf den Grund umpflügen würde. Trotzdem stehen auch sie noch im Strahlbereich des Pneumas, im Fürbittbereich einer Gemeinde und sind von hier aus nicht aufgegeben. Sie stehen an der Peripherie der Gemeinde, in einem äußeren der konzentrischen Kreise (wenn man sich mit diesem Schema die Kirche vorstellen mag), sie gehören zum Christentum wie die Außenseite zur Gesellschaft, wie das Eismeer zum Erdball.

Selbstmord aus religiöser Verzweiflung würde bedeuten, daß die Sinnlosigkeit des Daseins «durch und durch geht» und jeder Lebensimpuls vorüber ist. «Ich habe keine Lust mehr», sagt der Großtyrann im gleichnamigen Roman von Bergengruen. Im Hintergrund des Daseins ist nichts mehr, und dieses Nichts wirkt verlockend und anziehend auf den noch vorhandenen Lebensimpuls, wie auf manche die Tiefe, wenn sie über eine Brücke gehen.

Hilfestellung besteht sicher nicht im Übersprin-

gen solcher Verzweiflung, sondern im gemeinsamen Sprechen über ihren «Sinn», damit sie sich artikulieren könnte. In diesem «gefährlichen Spiel» des Eingehens des Beraters auf den Selbsterstörungstrieb könnte allein die Möglichkeit des Umschlages sich ereignen.

«Umschlag in eine neue Qualität» wird unter dem religiösen Aspekt Konversion, Bekehrung zu Gott genannt. Der Drehpunkt im Gespräch (wenn auch nicht der wirksamste Punkt, darüber später) wird die Abwesenheit Gottes sein. Abwesend bedeutet nicht nur – nicht gesehen werden, sondern daß die Vorstellungen, Bilder, Ideen, die das religiöse Leben tradierte, nicht nur nicht weiterhelfen, sondern den Weg zu Gott versperren. Wie wenn man die Bilder im Zimmer abhängen müßte und die «nackte Wand» bliebe übrig – so läßt die Abwesenheit Gottes in das Gesicht der «nackenden Gottheit» (Mechthild von Magdeburg)¹² schauen. Das ist wieder eine Sterbeerfahrung. Die Mystikerin kleidete sie in Worte wie: «Frau Seele, ihr sollt aus sein!» «In der Minne, da sind Leben und Sterben eins.»¹³ Das ist Sprache der Mystik. Heute könnte man modern formulieren: Wie durch die Schallmauer, so müßten wir uns hindurchzudenken, besser hindurchzusinnieren versuchen durch die Zeitmauer und durch die Raummauer (unseren modernen Raum!) – durch die Todeszone hindurch also – und das ist ein realer Sterbevorgang im Intellekt sowohl wie im Vorstellungsvermögen und im innersten Lebensgefühl. Das ist moderne natürliche Mystik! Diesem Vorgang ähnlich ist die Felsenmeditation östlicher Mönche. Der Mensch sitzt vor der Felsenwand – kein Ausweg – nicht links oder rechts, hinauf oder hinab – auch nicht hindurch – nur zurück ins eigene Innere ist eine Bewegung möglich, wo in diesem Sterbevorgang, in dem alles verlassen wird, und im Erlebnis der hoffnungslosen Ausweglosigkeit sich eine neue Dimension auftun kann, ein Umschlag in eine neue Qualität, ein Sprung – nicht biologisch, nicht psychisch, sondern ontologisch! Das wäre in philosophischer Sprache das Verlassen und Absterben von allem *Seienden*, dafür aber die Berührung mit dem *Sein* selbst. Vom Seienden zum Sein! Vom Geschaffenen zum tragenden Grund! Es scheint, daß diese Sterbeerfahrung der innerste Sinn der echten religiösen Verzweiflung heute ist und nur deswegen unfruchtbar bleibt, weil sie nicht «verstanden» und vorangetrieben wird. Durch das geistige Klima der Industriekultur kann aber diese «natürliche Mystik» solcher Sterbeerfahrung in der religiösen Verzweiflung sogar eine typisch moderne

Glaubenserfahrung werden: sie ist *die* Ausbildung der Kreuzeserfahrung im heutigen Glaubensleben!

Soll das scholastische Axiom «Omne ens est bonum» seine Wirksamkeit entfalten, dann müßte von der Seinsberührung eine Beruhigung ausgehen, die Empfindung, daß die Verzweiflung Gift wie auch Arznei sei, Sterben eine Form des Lebens. Das Ergebnis wäre ein Leben in dieser Ambivalenz, charakteristisch ausgeprägt in einer fast unmenschlich anmutenden Distanz des schick-salergebenen – Heiden.

Ist noch ein weiterer Schritt möglich und zu tun? Ja, wenn das Sein ein Du wäre! Dieser Sprung vom Sein (dem Gott der Philosophen) zum Du (dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Vater Jesu) ist noch mehr als alle vorhergehenden Regenerationen und Umschläge ein undurchdringliches Geheimnis von Vorbereitung, Mut, Geschenk, Gnade und Freiheit. Denn ob einer sich einem Du öffnet, ist freie Entscheidung. Es kann nur die Situation dazu konstellierte werden durch die Gegenwart eines Helfers, eines priesterlichen Menschen, dessen «Du» Zeuge ist für das Geheimnis des Seins: die Personalität Gottes. Er konstellierte personal und religiös die rufende Situation, durch Resonanz, Osmose, Einladung. Ob ein Mensch in diese existentielle Bewegung einfällt und sich der Begegnung mit dem Du Gottes öffnet – ist freie Entscheidung. Ein Wagnis, ein Sprung in ein Vertrauen, das allein Verzweiflung ganz zu überwinden vermag, schwierig und allzuschwierig für den, der personal nie gerufen wurde.

Rückwirkend ergäbe sich hier ein Blick auf eine Kernaufgabe für jeden priesterlichen Menschen, für die Seelsorge überhaupt in allen ihren Bereichen der Verkündigung, Beratung, Liturgie: durch personal wache Gegenwärtigkeit Zeugnis zu geben für die Duhaftigkeit des Seins, die Personalität Gottes, die einem so konkret begegnen kann wie in der Person des Gottmenschen Jesus Christus. Durch die eigene aktuierte Person die Einladung zur Begegnung mit dem Gott der Christen zu konstellieren, das wäre die Arznei in der Krankheit der Verzweiflung. Die religiöse Not der Zeit – Hoffnungslosigkeit bis zur Verzweiflung – findet nur Hilfe im «Umschlag» zum Personalen. Die gläubigen Christen sind damit auf die Aufgabe hingewiesen, die «verlorene Dimension» wiederzugewinnen, für sich und durch Resonanz in anderen. Die «personale Dimension» wäre ein Zeichen des Christentums in der Welt heute, Arznei in der Hoffnungslosigkeit und Weg zur Realisation des Christentums.

¹ Rund 1000 Suizide geschehen täglich in der Welt, im Durchschnitt 1 auf 10000 Menschen. (Die DDR hat die höchste Selbstmordziffer der Welt: 2,9 auf 10000.) Aus Klaus Thomas, Handbuch der Selbstmordverhütung (Stuttgart 1964) 9 und 32.

E. Ringel (Neue Untersuchungen zum Selbstmordproblem [Wien 1961]) wertet diesen letzten selbstzerstörerischen Lebensimpuls als «Erkrankung» (50 % der Selbstmörder leiden an Depressionen).

Klaus Thomas (aaO. 47) hält den Selbstmörder subjektiv fast nie für verantwortlich, objektiv sei der Selbstmord «der letzte Verzweiflungsschrei eines Einsamen», den die rettende Tat eines anderen nicht mehr erreicht habe.

James Hillman (Selbstmord und seelische Wandlung [Zürich 1966]) aber fragt nach einem seelischen Sinn des Selbstmordes (50). Unsere Untersuchung wird noch darauf zurückkommen.

² Auf den Faktor der Vererbung und erblichen Belastung sei hier nicht näher eingegangen. In bezug auf den psychiatrischen Aspekt des Selbstmordes sei hingewiesen auf die einschlägigen Kapitel bei K. Thomas und E. Ringel.

³ Als anthropologisches Schema bietet sich das des Samenkorns mit dem Lichtsproß und dem Wurzeltrieb an. Siehe dazu August Vetter, Personale Anthropologie (Freiburg 1966) 18, 55 f.

⁴ «Die Denkmodelle der Theologie, die in früheren Zeiten des Christentums Sinn und Funktion gehabt haben, sind dem Glauben so fremd wie die Atommodelle der klassischen Physik für die Weiterentwicklung dieser Wissenschaft.» Clemens Münster, Bericht von Draußen, Existenzprobleme des Priesterbildes heute (München 1969) 177–197 (189).

⁵ «Sinnlosigkeit gehört heute zu den häufigsten Symptomen der Neurosen» (gegenüber früher Verdrängung von Triebansprüchen). Vgl. Johanna Herzog-Dürck, Probleme menschlicher Reifung (Stuttgart 1959) 13. – Sinnlosigkeit des Lebens wird von E. Ringel als ein Hauptmotiv für Selbstmord angegeben (aaO. partim).

⁶ August Vetter aaO. 93 f.

⁷ Vgl. die Lebenslehre der Person in Josef Goldbrunner, Realisation (Freiburg i. Br. 1966) 79–206.

⁸ Vgl. James Hillman aaO. 148: «Das einzige Instrument des Analytikers... in der analytischen Stunde ist seine eigene Person.»

⁹ Psychotherapie, soweit sie nicht die Personhaftigkeit in ihr Menschenbild einbaut, operiert leider wieder nur in den psychischen Mechanismen herum wie ein Mechaniker, der den Motor wieder in Gang bringen will. Aber es wird nicht nach dem Wohin der «Reise» gefragt. Das Nichtwissen des «Sinnes» aber ist die Ursache für viele psychische Störungen. Vgl. dazu Josef Goldbrunner, Personale Seelsorge (Freiburg i. Br. 21955) 88.

¹⁰ Das grausamste Gemälde davon hat Orson Wells in seinem Zukunftsroman «1988» gemalt.

¹¹ Vgl. James Hillman aaO. 50: «Dem Analytiker geht es weniger um den Selbstmord als solchen, als darum, dem anderen zu helfen, den Sinn einer solchen Wahl zu verstehen, der einzigen, die nach der konkreten Todeserfahrung verlangt» (50).

¹² Vgl. Gertrud von Le Fort, Die Abberufung der Jungfrau von Barby (München 1946) 62: «Ich habe kein Gottesbild mehr... Alle unsere Bilder sind zernichtet worden. Ich sah sie fallen wie die schönen Sterne vom Himmel, und es ist nichts mehr da denn die Wüste der nackenden Gottheit.»

¹³ AaO. 61.

JOSEF GOLDBRUNNER

geboren am 25. Juli 1910 in München, 1936 zum Priester geweiht. Er ist Doktor der Philosophie und der Theologie und Professor für Pastoraltheologie an der Universität Regensburg. Er veröffentlichte: Individuation. Die Tiefenpsychologie von C. G. Jung (Freiburg 31966); Personale Seelsorge. Tiefenpsychologie und Seelsorge (Freiburg 21955); Sprechzimmer und Beichtstuhl (Freiburg 21967); Realisation. Anthropologie in Seelsorge und Erziehung (Freiburg 1966); Sakramentenunterricht (München 51960); Katechismusunterricht. Katechismuskommentar in 3 Bänden (München 4-61966).